

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Germond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. r. r. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. den Direktor des bischöflichen Alumnates in St. Pölten, Matthäus Binder, zum Ehrenomberrn des dortigen Domkapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Justizministerium hat dem disponiblen Kreisgerichtsrathe des beständigen Kreisgerichtes zu Broos in Siebenbürgen, Joseph Stieber, eine bei dem Kreisgerichte zu Neu-Sandec erledigte Kreisgerichts-Rathstelle verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. November.

Wir bringen heute den Schluß des Sitzungs-Berichtes des Abgeordnetenhauses vom 25. d. M. vollständig, weil er reich an wichtigen Erörterungen und Kundgebungen von Seite des Ministers des Aeußern ist. Was Graf Rechberg gesprochen, wird einen Wiederhall in ganz Europa bilden, und alle jene, welche meinen, die österreichische Politik wandle veraltete Bahnen und wiege sich trotz der Gefahren in Sicherheit, werden sich sagen müssen, daß Graf Rechberg ein praktischerer Politiker ist, als sie geglaubt haben.

Wir haben immer einmal zu hören gewünscht, wie sich Frankreich gegenüber der Opposition der Zollvereins-Regierungen bezüglich des Handelsvertrages verhalte. Wir erfahren nun aus der Berliner „V. u. S. Z.“, daß die französische Regierung demächst zu den unter den deutschen Zollvereinsstaaten schwebenden Streitigkeiten eine bestimmte Stellung nehmen werde. In Berlin habe die französische Regierung angefragt, in welcher Lage sich die Verhandlungen befänden, welche die Annahme des von Preußen mit Frankreich geschlossenen Handelsvertrages seitens der übrigen Zollvereins-Regierungen zum Gegenstande haben. Außerdem soll Frankreich in Wien Schritte gethan haben, um mit Oesterreich handelspolitische Beziehungen einzugehen, welche darauf berechnet werden sollen, den Anschluß Oesterreichs an den Zollverein zu erleichtern oder doch vorzubereiten, und dieser Einigung Preußen und die anderen einer näheren Verbindung des Zollvereins mit Oesterreich widerstrebenden Vereinststaaten zu gewinnen. „Es scheint“, fügt das Berliner Blatt hinzu, „daß diese Schritte noch nicht durch offizielle Acte beglaubigt sind; sie müssen aber die Absichten der französischen Regierung bereits unzweideutig genug erkennen lassen, da, wie vernommen wird, Oesterreich darüber vertrauliche Andeutungen den Kabinetten der seiner Zollpolitik zuneigenden Vereinstregierungen hat zugehen lassen.“ — Die Mittheilung der „V. u. S. Z.“ hat Manches für sich, aber die Bestätigung derselben wird vorerst abzuwarten sein.

Kein Minister — mit Ausnahme des Herrn v. Bismark vielleicht — befindet sich so in der Klemme, wie Herr Ratazzi in Lurin. Die Kammer stellt ihn gewaltig zu, und er — so wie Herr Bismark — soll ernstlich an die Auflösung des Parlaments denken. In einer der letzten Sitzungen las Minister Pevoli zur Verttheidigung der Regierung noch ungedruckte Dokumente vor, welche merkwürdige Aufschlüsse über das enthielten, was die Regierung bezweckte. Am Ende stellt sich noch heraus, daß die Regierung mit Garibaldi's Römerzuge einverstanden war. Garibaldi hat das immer behauptet.

Sowohl aus Jassy und Galatz, als auch aus Bukarest kommen Briefe, in denen die moldo-walachischen Zustände als sehr bedenklich geschildert, und

der Fortbestand der Union beider Fürstenthümer sehr in Frage gestellt wird. Besonders machen sich in der ganzen Moldau umfassende anti-unionistische Agitationen geltend, denen nach zu schließen seitens jenes Landes wohl kaum Deputirte zur Bukarester Assamblee legislative abgehen werden. Die Partei des Fürsten Conza, der selbstverständlich durch dieselbe nur für seine Erhaltung auf dem Throne wirken läßt, ist zwar sehr thätig, aber es muß bezweifelt werden, ob die demokratische Partei, die er bereits einige Male, mit den Bojaren kokettirend, verlassen und aufgegeben, ihm erneuert Vertrauen schenken wird. Mit den Bojaren hat er es so ziemlich verdorben.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

vom 24. November.

(Schluß.)

Zu der Position „Ministerium des Krieges“ hat Dr. Wieser dem Präsidenten folgenden Antrag überreicht:

„Es werde das Erforderniß für das Ministerium des Krieges mit Einschluß der aus den Kameral-Kassen zu leistenden Zahlungen für das Verwaltungsjahr 1863 statt mit der angesprochenen Summe von 112,800,000 fl. nur in dem Gesamtbetrage von 103,800,000 fl., und bezüglich des durch die eigenen Einkünfte pr. 5,777,000 fl. von der Militärverwaltung bedeckten Theiles der Zuschuß aus den Finanzen von 97,025,090 fl. genehmigt und bewilligt.“

Unterschieden ist der Antrag von Dr. Wieser, Zinz, Cerne, Turek, Dr. Thomann, Beyer, Dr. Rechbauer, Dr. Fleck, Pummerer, Dr. Mörtl, Wieninger, Hryb, Dr. Demel, Dr. Haffner, Grebner, Deschmann, Dabon, Dr. Haan, Dr. Nisch, Dr. Groß, Hutter.

Dr. Wieser begründet in einer längeren Rede seinen Antrag, und sagt u. A.: Er glaube, daß die Verhältnisse sich so gestaltet haben, daß die Herabminderung der Ziffer angezeigt sein dürfte. Denn die Valutaverhältnisse haben sich derart gebessert, daß sich das thätigkeits in allen Preisen geoffenbart hat. Es ist weiter gewiß, daß die auswärtigen und insbesondere die europäischen Verhältnisse sich wesentlich gebessert haben und mehr begründeten Friedenshoffnungen Aussichten gewähren, die sie früher nicht gestattet haben. Es wurde von Seite des Herrn Ministers des Aeußern die erfreuliche Zusicherung gemacht, das Oesterreich aus seiner Isolierung getreten ist, und daß sich in dieser Beziehung die Verbindungen und die Stellung Oesterreichs in Europa wesentlich zum Besseren geändert haben. Es ist dieses auch bei der allgemeinen Betrachtung der Dinge wohl zu erkennen, und es ist ganz gewiß, daß die Verhältnisse, insoweit sie Oesterreich und Italien betreffen, durchaus in eine Phase getreten sind, rücksichtlich welcher mit Bestimmtheit zu erwarten ist, daß, mag kommen, was da wolle — Oesterreich nicht mehr allein zu handeln gezwungen sein wird, und eben diese Wandlung der Dinge, die mehr eine allgemeine ist, ist auch eine solche, die mehr den Frieden sichert. Aus diesen Gründen wird es sich daher rechtfertigen, daß die Militärkraft Oesterreichs in einem etwas überwiegenden Maße Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse nehme.

Er (Redner) glaube allen Anwesenden aus der Seele zu sprechen, wenn er sage, daß diese finanziellen Verhältnisse jedenfalls ein mehreres Gewicht haben sollen, als es bisher und vorzüglich bei der Bekämpfung des Militäraufwandes war. Angesichts aller obwaltenden Verhältnisse sehe er sich aufgefordert, dringend das Haus dazu zu ermahnen, daß die Stärke der Zukunft wesentlich in den Ersparnissen besteht, und daß das Haus hierin nicht nur das Beste des

Staaates vor Augen haben, und das Begründetste für das Wohl des Reiches thun, sondern daß es auch den Hoffnungen und den Wünschen der Bevölkerung auf das Nachdrücklichste nachkommen werde. Das, was man von der Steuererhöhung erwartet, müsse doch sein Maß und Ziel haben, so daß, wenn die Steuererhöhung heuer vielleicht aufgebürdet wird, dieselbe der Sache ein Ende machen wird, und man nicht sogleich im nächsten abermals zu einer Steuererhöhung greifen kann; vielmehr muß sowohl die Regierung, als auch dieses Haus wesentlich in's Auge fassen, mit allem Ernste an die Abminderung der Ausgaben zu gehen.

Abg. Dr. Rechbauer unterstützt den Antrag Wieser's. Er thue dieß um so mehr, als er nach seiner Anschauung geglaubt hätte, daß ein noch weitergehender Antrag sich rechtfertigen ließe. Er gebe vor Allem von der Ansicht aus, daß es die wichtigste Aufgabe sei, Ordnung im Staatshaushalte herzustellen und die Baluta zu ordnen. Zu diesem Zwecke sei es selbstverständlich, daß das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben hergestellt werde. Das kann nur durch Minderung der Ausgaben oder durch Mehrung der Einnahmen geschehen. Da nun die Mehrung der Einnahmen mit Opfern der Bürger verbunden ist, so muß zunächst an die Ausgaben gedacht werden. Wenn er (Redner), von dem Grundsatz weiser Sparsamkeit bis an die äußerste Grenze ausgehend, den Staatsvoranschlag zur Hand nehme, könne er sich die Ueberzeugung nicht verhehlen, daß in demselben diese Grenze der Sparsamkeit noch bei Weitem nicht erreicht ist. An der Staatsschuld läßt sich nichts ersparen. Bei der Zivil-Administration ließen sich allerdings bedeutende Ersparungen machen. Allein da müßte früher eine ganz neue Administration eingeführt werden. Es bleibt daher zunächst nur der Militär-Etat. Redner schließt mit den Worten, daß, wer Oesterreichs Wohlfahrt wolle, für eine Herabminderung des Armeeaufwandes stimmen werde. (Bravo, Bravo.)

Er. Excellenz Minister des Aeußern Graf Rechberg: Der Herr Abg. Dr. Wieser hat aus meiner Rede, die ich ganz vertraulich im Finanzausschusse gehalten habe — ich sage ganz vertraulich, denn ich glaube wenigstens, wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, daß ich diese Rede in ganz vertraulicher Form gehalten habe — einzelne Sätze herausgerissen und hat aus diesen Sätzen Folgerungen gezogen, die durch aus nicht beabsichtigt waren und die auch aus der Rede, wie ich sie im ganzen Zusammenhange gehalten habe, durchaus nicht gezogen werden können. Ich bin hiedurch in die Nothwendigkeit verriet, der hohen Versammlung, so weit mein Gedächtniß es mir erlaubt, in kurzen Worten wiederzugeben, was ich dem Ausschusse seinerzeit mitzutheilen die Ehre hatte. Ich habe die Rede damals nicht aufgeschrieben, sondern nur aus dem Stegreife gehalten, kann daher auch jetzt nur mehr für den Ideengang, nicht aber für den genauen Wortlaut dessen einstehen, was ich damals schon vor mehreren Tagen gesagt habe.

Ich habe damals, wenn ich mich nicht sehr irre, gesagt, wie allerdings der Herr Abg. Dr. Wieser bereits erwähnt hat, daß die Lage Oesterreichs sich gebessert habe, daß Oesterreich aus seiner Isolierung herausgetreten sei. Ich habe aber hinzugefügt, daß diese Besserung bloß eine relative sei, daß sie bloß und vorzugsweise Oesterreich betreffe, daß die Stellung Europa's im Allgemeinen und die Stellung der verschiedenen Höfe zu einander noch immer eine solche sei, daß kein Staatsmann in Europa mit voller Sicherheit auch nur für eine kurze Spanne Zeit für die Aufrechterhaltung des Friedens einstehen könnte.

Ich habe, wenn ich mich nicht irre, hinzugefügt oder vielmehr an den Ausschuss das Ersuchen gestellt, die ganz veränderte Sachlage im Vergleiche zu den

Zuständen, wie sie vor dem Jahre 1848 sich gestaltet hatten, in Betracht ziehen zu wollen. Damals konnte Oesterreich entwaffnen, es konnte es mit voller Ruhe thun und konnte seine Armee auf den vollsten Friedensstand reduzieren. Damals waren alle übrigen Großmächte ebenfalls entwaffnet; hätten sich Ereignisse ergeben, die bedrohlich gewesen wären für die Aufrechterhaltung des Friedens, so war Oesterreich in ganz gleicher Lage mit allen übrigen Großmächten. Oesterreich hatte ebenso wie die anderen entwaffnet und alle brauchten ungefähr dieselbe Zeit, um ihre Armee auf den Kriegsfuß zu setzen. Oesterreich war daher damals vollkommen vor jeder Ueberrumpelung gesichert, es war vollkommen dagegen sichergestellt, daß es, durch einen unerwarteten Angriff überrascht, nicht in der Lage sein könne, sich zur Wehr zu setzen.

Heute ist die Lage eine sehr verschiedene. Wir brauchen nur Rundschau zu halten unter den verschiedenen Großmächten; betrachten wir Frankreich. Frankreich hat seine Maßregeln so getroffen, daß es in einer gegebenen sehr kurzen Frist große Heeresmassen in vollkommener Kriegsbereitschaft auf eine jede ihm beliebige Grenze werfen kann. — Sardinien, das schon im vorigen Jahre zur Genüge gerüstet war, hat vor kurzer Zeit noch Verfügungen erlassen, welche bekunden, daß es beabsichtigt, sein Heer bis zum nächsten Frühjahr auf 400.000 Mann zu erhöhen. Es sind Befehle ergangen, um die Aushebungen nach Maßstab der Vermehrung des Heeres auf 400.000 Mann vorzunehmen. Diese Aushebungen werden mit großer Strenge durchgeführt und in allen Zweigen der Kriegsverwaltung herrscht die angestrengteste Thätigkeit um der Aufgabe zu genügen, das Heer in der gegebenen Stärke bis zum Frühjahr in schlagfertigen Stand zu setzen. Blicken wir auf England. England hat seine Rüstungen nur nicht eingestellt, sondern es hält sie aufrecht, es vermehrt sie. Es ist wahr, daß auch im englischen Parlamente, so wie wir heute es hier gehört haben, aus Rücksichten der Sparsamkeit eine sehr beredete Rede gehalten worden ist, welche die Einstellung dieser außerordentlichen Rüstungen verlangte.

Es kann aber auch Niemandem in dieser hohen Versammlung unbekannt sein, daß das englische Parlament mit einer, beinahe an Einstimmigkeit grenzenden Majorität sich dem Ministerium angeschlossen hat, daß das englische Parlament die Ansicht festgehalten hat, England müsse gerüstet sein für alle Eventualitäten, um, wenn die Ereignisse eintreten, sein entscheidendes Wort in die Waagschale zu legen.

Eine Maßregel, wie die Reduktion des Heeres auf den vollen Friedensfuß, kann von Seite einer Großmacht nicht einseitig vorgenommen werden, sie muß Gegenstand der Vereinbarung unter den Großmächten bleiben. Diejenige Großmacht, welche einseitig ihr Heer reduzieren wollte, müßte sich, ehe sie diese Maßregel ergreift, vollkommen bewußt sein dessen, was sie thut; sie müßte sich sagen: Ich bin im Voraus entschlossen mir jede Schmach, jede Beleidigung anthun zu lassen (Bewegung und Oho links), weil ich nicht in der Lage sein werde den übrigen Mächten gegenüber, welche gerüstet sind, rechtzeitig mein Heer entgegenzustellen und rechtzeitig aufzutreten, um die Schmach, die mir angethan wurde, zu tilgen.

Abg. Skene erklärt, konstatiren zu müssen, daß man in diesem Jahre die Scheidung, welche beschlossen war, in ein Ordinarium und Extra-Ordinarium nicht beibehalten habe.

Redner geht in eine Reihe von Details ein und bemerkt sodann: Als entschiedener Großösterreicher sei er sicher geneigt, der Ausbildung der Armee jede Rücksicht zu tragen. Sie habe vor ähnlichen Institutionen das voraus, daß ihr eine kulturvermittelnde Aufgabe zu Theil wurde, indem sie die Aufgabe habe, die verschiedenen Stämme zu verbinden, zu vermischen und ihren Mitgliedern das Gefühl einzuprägen, daß sie einem großen Ganzen angehören. Trotzdem dränge er auf die Verminderung der Armee-Auslagen, weil nach seinem politischen Erbe die Finanzfrage alle anderen Fragen in den Hintergrund dränge, und weil durch Schonung des Nationalvermögens mehr für die Widerstandskraft des Reiches gethan werde, als durch einen bewaffneten Frieden, der die Kräfte nach und nach erschöpft und unseren Feinden in die Hände arbeitet.

Das wäre der große Irrthum der Vergangenheit gewesen, und leider hätte man die alten Anschauungen seit dem Frieden von Villafranca noch nicht aufgegeben. In Italien liege eine gerüstete Armee, in dem Hinterlande liegen Reserven, und wenn irgend ein obskurer Häuptling Raub- und Herrschgelüste kundgibt, so ermangle man nie, ihm ein Armeekorps entgegenzustellen. Da man uns aber seit dieser Zeit nirgends angriff, nicht weil wir gerüstet waren, sondern weil unsere Gegner sich selbst zerfleischen und nie an uns dachten, so glaube er nicht zu weit zu gehen, wenn er behaupte, daß die Politik des Grafen Rechberg in dieser kurzen Zeit dem Lande zwecklos an 60 Millionen Steuer und ebensoviel an unterdrückter Produktion kostete. (Bravo links.) Er glaube,

es sei nicht allein hohe Zeit, sondern auch gelegene Zeit, daß man zu einem System zurückkehre, welches dem Wohle des Landes mehr entspricht. Das Haus werde vielleicht der Ansicht sein, daß man seit langer Zeit nicht so rosig Verhältnisse gehabt habe, dem Auslande gegenüber, wie eben jetzt, und daß einem so freundlichen Hintergrunde entgegen der Armeezustand von 410.000 Mann, nach Abzug der Pensionisten, Invaliden und Zöglinge, zu hoch gegriffen erscheine. Wenn man die Kosten der Armee berechnet, so muß man nicht, wie der Berichterstatter that, 200 fl. per Kopf berechnen, sondern man müsse auch das volkswirtschaftliche Moment erfassen, und wenn man dieß thut, verdopple sich die Summe, indem die Produktivität eines erwachsenen Mannes, die ja dem Lande durch die Abstellung zur Armee entzogen wird, zu zweidrittel Gulden täglich und das Jahr zu 300 Arbeitstagen berechnet, der Summe von 200 fl. entspricht. Jede Abstreichung vom Präsenzstand der Armee erhöhe daher die Produktionsfähigkeit des Landes um dieselbe Summe, welche man dem Staatschätze erspart.

Man habe bisher immer die Schulden durch neue Schulden gezahlt; jetzt soll der Produktion die Aufgabe werden, diese Schulden durch Arbeit abzutragen. Er halte es daher für eine ernste Pflicht der Regierung, die Arbeitskraft nicht ohne dringende Nothigung ihrem Berufe zu entziehen. Wenn er in dieser Richtung einen Antrag stelle, so bemerke er ausdrücklich, daß er sich nicht an Sr. Excellenz den Herrn Kriegsminister wende, welcher durch rastlose Pflichttreue seine ganze Anerkennung erworben habe, der in seinem Ressort alles Mögliche gethan hat, um der Nothlage des Landes gerecht zu werden, sondern er werde sich mit seinem Antrage an Sr. Excellenz den Herrn Grafen Rechberg, dessen Sinn, wie er meine, sich mehr nach Außen wendet, als es unsere Verhältnisse vertragen (Heiterkeit), und dem er zusehen möchte, daß durch Mißbrauch der Wehrstand zum Zehrstand werde. Man habe ganze Sitzungen verstreichen lassen, um über Posten von 20—50.000 fl. jährlich zu debattiren (beim Gebührengesetz nämlich); im Finanzausschusse sei man aber über Millionen im Augenblick einig geworden. Er wolle keinen Antrag stellen, welcher wie der des Dr. Wieser ihm zu weitgehend erscheine, und er schlage vor, zu den vom Ausschusse bereite zum Abtrich beantragten 6 Mill. noch 2 Mill. zuzuschlagen, wodurch sich der ganze Abtrich auf 8 Mill. erhöhe, und der Aufwand für das Militär 110 Mill. zu betragen hätte.

Im Jahre 1848, welches bekanntlich ein sehr unruhiges, unglückliches Jahr war, betrug der Armeeaufwand 84 Mill. ö. W. Die Abminderung von 2 Mill. entspricht einer Abrüstung von 10.000 Mann und er glaube, diese werde der Verwaltung nicht schwer fallen. Da aber diese Summe mit dem ursprünglichen Antrage des Herrn Berichterstatters zusammenfalle, der so wohl informiert ist, so werde dieser sicher in der Lage sein, seinen Antrag gründlicher zu vertreten als er es könnte. Ueber die Bemerkungen des Herrn Grafen Rechberg habe er noch ein Wort zu sagen. Der alte Feldherr Montecucoli sagte: „Zum Kriegsführen braucht man Geld, Geld und wieder Geld.“ Er meine, man solle den Spruch des alten Feldherrn doch beachten. Daß wir nicht viel Geld haben, wisse man, es sei daher sicherlich vortheilhafter, so lange man uns Zeit läßt, die erwachsene Bevölkerung dazu zu verwenden, daß sie Kapital ansammle, als sie an der Grenze aufzustellen gegen eine Gefahr, die für den Augenblick ihm als imaginär erscheine. (Bravo.)

Sr. Erz. Minister des Aeußern Graf Rechberg: Nach dem, was der Herr Abg. Skene vorgebracht, und nach den großen Redensarten, die gefallen sind, sollte man nicht erwarten, daß der ganze Unterschied zwischen seinem Antrage und jenem des Ausschusses sich nur auf 2 Mill. belaufe. Wir haben von Reden des berühmten Feldherrn Montecucoli, wir haben von 60 Mill. sprechen gehört, und der Erfolg läßt sich zurückführen auf einen Unterschied von zwei Mill. zwischen dem Antrage des Ausschusses und zwischen dem Antrage des sehr verehrten Vorredners. Ich muß übrigens dem sehr geehrten Herrn Vorredner den Ausdruck meines vollen Dankes abstattn. Nach dem Eingange einiger Stellen seiner Rede mußte man nämlich erwarten, daß ein sehr bedeutendes Donnerwetter über mich ergehen werde. Ich war aber sehr angenehm überrascht, daß statt dessen das größte Lob von dem sehr geehrten Herrn Vorredner ausgesprochen worden ist, daß man über einen Minister des Aeußern, der vor wenigen Jahren in sehr traurigen Verhältnissen die Geschäfte übernommen hatte, nur immer hätte fällen können. Man konnte über ihn kein günstigeres Urtheil aussprechen, als wenn man sagte, daß schon nach den wenigen Jahren, seitdem er die Geschäfte führt, die Verhältnisse Oesterreichs gegenüber dem Auslande sich so rosig gestaltet haben, wie es in langen Jahren nicht der Fall gewesen ist. (Rufe: Sehr gut.)

Abg. Kuranda: Sr. Excell. Herr Graf Rechberg wird sich heute überzeugt haben, daß er eine Lücke in den Vorlagen bei dem künftigen Budget ergäßen muß. Es ist dieß ein Blauebuch, worin durch den Abdruck von wichtigen Aktenstücken über den Gang und die Lage der auswärtigen Angelegenheiten die Bevölkerung und namentlich dieser h. Reichsrath, der über Steuern und Kriegsbudget zu entscheiden hat, Einsicht erhält von der Lage der Dinge, von der Leitung unserer Geschäfte mit dem Auslande, über den Stand der Hoffnung und Befürchtung in Bezug auf Krieg und Frieden. Alle die Herren Vorredner, welche heute Abminderungen im Kriegsbudget beantragten, haben darauf hingewiesen, daß die politische Lage Oesterreichs seit den letzten Monaten sich wesentlich gebessert habe, und Niemand wird das bestreiten können.

Auf diese Aeußerung gab Sr. Excell. der Herr Graf Rechberg jedoch eine sehr zweideutige Antwort. Wohl fühlend, daß das Ministerium des Aeußern in einer solchen Zeit auch ohne sein Hinzutreten in einer besseren Stellung als früher sich befinden müsse, erklärte Sr. Excellenz, „daß wir aus unserer Isolation herausgetreten sind“, fürchtend jedoch, daß diese Erklärung über den besseren Zustand der Dinge auf die Abstimmung in Bezug auf das Kriegsbudget einen nachtheiligen Einfluß haben könnte, erklärte der Herr Minister in demselben Athemzuge, es sei nichts desto weniger Gefahr im Verzuge, man waffne in Sardinien, man stelle ein ungeheures Heer dort auf, und es sei daher nothwendig, daß wir in einem ähnlichen Zustande der Bewaffnung verharren, als wir vor zwei Jahre waren. Dieß beweist, daß es nothwendig ist, daß wir in Zukunft über unsere Stellung zum Auslande wenigstens jene Notate mitgetheilt erhalten, die auch in anderen parlamentarischen Staaten, ohne daß der Gang der Unterhandlungen dadurch Schaden erleidet, der Reichsvertretung vorgelegt werden. (Beifall.) Die Vertheidigungskraft eines Staates besteht nicht bloß in der Kraft eines schlagfertigen Heeres, sie besteht noch in einem zweiten Faktor, in zuverlässigen guten Allianzen, welche auf Grundlage gemeinsamer Interessen beruhen. Seit Jahren, meine Herren, haben wir bloß den einen Faktor gepflegt, was den zweiten Faktor betrifft, so konnte Sr. Excellenz selbst heute keine andere Auskunft uns geben, als die allgemeine und sehr elatische Frage, daß wir nicht mehr so ganz isolirt sind. (Heiterkeit.)

Redner führt nun weiter aus, daß die Aufgabe der auswärtigen Politik sei, die italienische Frage dadurch zum Abschluß zu bringen, daß man sich in dieser Beziehung mit Frankreich verständigt, und schließt mit den Worten: Ein Einverständnis zwischen Oesterreich und Frankreich in der italienischen Frage würde uns von England gar nicht entfernen. Im Gegentheil, wenn wir in einer Angelegenheit, welche England nur in zweiter Linie berührt, und in der es sich trotz aller Noten lau in Thaten zeigt, an seinen Alliierten, Frankreich wenden, andererseits aber in der deutschen Angelegenheit nicht ein haarbreit von unserem Rechte und unseren Pflichten abweichen, wenn wir in der orientalischen Frage zeigen, daß England auf uns rechnen kann, dann werden wir ein einflußreiches und vermittelndes Zwischenglied in der französisch-englischen Allianz bilden. Oesterreich wird endlich die ihm gebührende Weltstellung wieder erlangen und schließlich in der Lage sein, sein Kriegsbudget herabzumindern. Im künftigen Jahre, das ist meine feste Ueberzeugung, wird dann unser Budget weiter hinaus reduziert werden können, als selbst die Anträge des Herrn Dr. Wieser und Herrn Dr. Rechbauer geben. (Bravo.)

Sr. Excellenz Minister des Aeußern Graf Rechberg: Der Herr Vorredner ist in seiner ganzen langen Rede von der Voraussetzung ausgegangen, daß das kais. Kabinet nach Warschau, nach allen vier Windrosen der Welt, wie nach einem verlorenen Lämchen nach Allianzen laufe, von der Voraussetzung, daß es nach rückwärts blicke und nicht nach vorwärts, und nicht nach der Gegenwart. Ich glaube, wenn diese Voraussetzungen begründet wären, wäre der Hr. Abg. Skene nicht in der Lage gewesen, mir das Kompliment zu machen, welches er mir vorhin gemacht hat. Es ist die Basis, auf welcher die ganze Rede des Herrn Vorredners begründet ist, eine in der Studirstube erdachte, aber nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmende und übereintreffende. Man legt dem Kabinete die Absicht unter, daß es nach Allianzen laufe und nach Allianzen suche. Hierüber werde ich mir erlauben, kurz meine eigene Ansicht noch mitzutheilen.

Vor Allem muß ich bemerken, daß der sehr geehrte Herr Vorredner weder eine Interpellation eingebracht, noch einen Antrag gestellt hat, daß er sich darauf beschränkt hat, in freier Rede, in Form einer Konversation seine persönliche Ansicht über die höhere Politik dem hohen Hause auseinanderzusetzen. In solch einer freien Konversation ist der Minister, der die Rede beantworten soll, in einer verhältnißmäßig

sehr nachtheiligen Stellung. Der Herr Abgeordnete, der die Rede hält, hat freie Hand, sich den Gegenstand seiner Rede zu wählen, er hat volle Zeit sich in der Studierstube ruhig und gelassen seine Rede auszuendenken und dieselbe vorzubereiten. Er ist durch keine andere Rücksicht gebunden, als durch die Rücksicht des Anstandes und der Achtung, die er diesem h. Hause schuldet. Diese Rücksicht — ich will es mit Freude gestehen — hat auch der Herr Vorredner in vollem Maße bewahrt. In einer sehr traurigen Lage befindet sich aber der Minister, der eine solche Rede beantworten soll. Ihm ist es nicht gegönnt, frei seinen Gegenstand zu wählen, er ist zu einem Rückhalte der Sprache, an eine Vorsicht in der Wahl seiner Ausdrücke gebunden durch die Rücksicht des Dienstes, die ihm das Eingehen in die Antwort unendlich erschwert. Hierzu kommt noch, daß er einer solchen wohl überdachten, mit großer, nicht gewöhnlicher Beredsamkeit vorgetragenen Rede gegenüber aus dem Stegreife antworten soll. (Heiterkeit.)

Dieses soll mich doch nicht hindern, meine persönliche Ansicht über das System der Allianzen, wie es so eben der geehrte Herr Vorredner entwickelt hat, auseinandersetzen. Es gab Zeiten, wo allerdings die Kabinete sehr hohen Werth darauf legten, für alle Eventualitäten sich im Voraus durch Allianzen sicherzustellen. Es war das die alte, nunmehr veraltete diplomatische Schule, welche dieser Lehre anhing, und ich will ihr durchaus keinen Vorwurf daraus machen, sie war durch die damaligen Zeitverhältnisse eine Nothwendigkeit. In Zeiten, wo die Postverbindungen sehr mangelhaft waren, wo weder Eisenbahnen noch Dampfschiffe bestanden, wo die Entsendung eines Couriers von hier nach London z. B. oft so viel Zeit in Anspruch nahm, als es jetzt in Anspruch nehmen würde, eine vorbereitete Allianz zu negoziiren und abzuschließen, war es allerdings eine Vorsicht, die durch die Verhältnisse geboten war, für die einzelnen Regierungen Allianzen im Voraus für Eventualitäten zu schließen und sicherzustellen. Indessen hat es doch auch seine großen Schattenseiten bei diesen Allianzen. Die Geschichte lehrt uns, wie oft die Eventualitäten, auf welche solche Allianzen berechnet waren, nicht eingetreten sind, wie oft statt dieser Wendung gerade die entgegengesetzte Wendung in der Wirklichkeit stattgefunden hat und wie sehr sich dann die Kabinete durch die früher geschlossenen Allianzen gebunden fühlten in ihrer freien Bewegung, wie sehr es ihnen dann unmöglich gemacht wurde, gerade den geeigneten Augenblick zu der Beschützung des eigenen Interesses des Landes zu benutzen.

Es hat aber noch einen zweiten, sehr wesentlichen Nachtheil, und auch hierüber liefert uns die Geschichte traurige Beispiele. Es ist gar nicht möglich, Allianzen so zu schließen, den Wortlaut so zu fassen, daß sie nicht eine Hinterthür offen lassen. Treten nun veränderte Verhältnisse ein, so dienen diese Hinterthüren dazu, sich den Verpflichtungen, welche in solchen Allianzen übernommen worden sind, zu entziehen, und diejenige Macht, die sich durch diese Allianzen gesichert glaubte, befindet sich plötzlich isolirt und verlassen. Unsere eigene Geschichte liefert uns traurige Beispiele hiervon. Alle Allianzen, die geschlossen worden waren, um ihrer Zeit die Erbfolge zu sichern, erwiesen sich als null und nichtig, als es wirklich dazu kam, und waren nicht im Stande, die gefährvollsten und ernstesten Krisen von Oesterreich fern zu halten. Die neuere Schule der Diplomatie ist daher, wiewgleich sie die Allianzen nicht verwirft, doch der Ansicht, daß man da mit großer Vorsicht, mit großen Rückhalten vorzugehen solle. Sie verwirft nicht, wie ich eben gesagt habe, die Allianzen, sie hielt es aber von viel größerem Werthe, sich mit den anderen Staaten auf einen Fuß des Vertrauens, auf einen Fuß der Freundschaft zu setzen.

Ist einmal Das erreicht, dann kommen die Allianzen von selbst. Uebrigens gibt es zwei Arten von Allianzen, ist weiß nicht, von welcher der Herr Vorredner hier gesprochen hat. Es gibt Allianzen, die nicht geschrieben sind, die sich aber von selbst machen durch das Verfolgen derselben Zwecke, durch die Gemeinschaft der Interessen. Diese sind die verlässlichen Allianzen. Die geschriebenen bieten verhältnißmäßig nur geringen Werth und weniger Sicherheit. (Heiterkeit.) Ich glaube, daß der sehr geehrte Herr Vorredner nach dem, was ich gesagt habe, wohl schwerlich sich meiner Ansicht über die Allianzen anschließen wird; ich glaube aber, daß er sich vollkommen beruhigen wird über die Lage Oesterreichs, wenn ich sage, daß ich im Stande bin zu erklären, daß die Beziehungen Oesterreichs nicht nur zu Frankreich, sondern auch zu England und zu den übrigen Großmächten sich auf das Freundschaftlichste, auf das Innigste und auf dem Fuße des Vertrauens gestalten. (Bravo, Bravo.)

Abg. Dr. Wieser: Der Herr Minister hat angedeutet, daß ich eine konfidentielle Mittheilung zum Ausgange meiner Begründung genommen habe. (Se.

Exzellenz dürfte in dieser Beziehung im Irrthume sein, daß die Mittheilung an den Ausschuß in einer solchen Weise erfolgte, daß sie als eine wahrhaft konfidentielle anzusehen war. Der Inhalt derselben ist ein solcher, daß sie nur angenehm und erwünscht für die Interessen Oesterreichs sein könnte. Es war also auch gar kein Grund vorhanden, irgend ein Geheimniß daraus zu machen.

Dr. Herbst beantragt Schluß der Sitzung, die Majorität spricht sich dafür aus und wird die Sitzung um 2 Uhr 30 Minuten geschlossen.

Nächste Sitzung: morgen um 10 Uhr.

Gegenstand der Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte.

Korrespondenz.

Wien, 26. November.

d. Die Konversation, welche gestern im Abgeordnetenhaus aus Anlaß der Budget-Vorlage, Rubrik: Militär-Etat, Statt hatte, wird nicht verschlen, im Auslande eine ganz außerordentliche Sensation hervorzurufen. Sie dürfte aber zugleich dort eine wesentlich andere Beurtheilung erfahren als hier. Man wird sich dort kaum damit begnügen, die Aeußerungen des Herrn Grafen Rechberg bezüglich der politischen Lage Oesterreichs als eine sehr zweideutige zu bezeichnen; man wird sich dort kaum diesen Aeußerungen gegenüber mit der Bemerkung begnügen: es möge unentschieden bleiben, ob diese Aeußerungen Graf Rechbergs beruhigend oder alarmirend seien; man wird sich dort kaum mit der mehr witzigen als wahren Behauptung begnügen: die Aeußerungen des Herrn Grafen Rechberg hätten an einer und derselben Börse eine Haufe und zugleich eine Baiffe hervorzurufen vermocht. Ich glaube im Oegentheil, daß man im Auslande die Aeußerungen des Herrn Grafen Rechberg so eindeutig als möglich finden, daß man sie eben so loyal als logisch nennen wird, und daß man, wenn in Beziehung auf dieselben irgend ein Mißverständnis vorfiel, dieses nicht auf Rechnung des Ministers setzen wird.

Als neulich einige Journale Nachrichten über Vorgänge in Italien brachten, welche allerdings darnach angethan waren, die übergroße Gemüthsruhe der letzten Zeit ein wenig zu trüben, da tauchten gegentheilige Stimmen auf, welche diese Mittheilungen als eine Pression auf das Haus verdächtigten, geübt, um von demselben eine gewisse Abstimmung bezüglich des Militär-Budgets zu erzielen. So unsinnig und kindisch diese Verdächtigung auch war, wie in diesen Blättern bereits seiner Zeit nachgewiesen wurde, so mochte sie von einem Journale gegen ein Journal vorgebracht noch hingehen. Ueberraschend muß man es aber nennen, daß dieselbe Ansicht in einer Rede von Seite eines Deputirten gegen die Ministerbank ihr Echo finden konnte.

Die Mittheilungen von Seite des Herrn Ministers des Aeußern bezüglich Italiens respektive Sardiniens, lassen die Meldungen der oben angezogenen Journale keineswegs so ganz ohne positiven Hintergrund erscheinen, als man von der entgegengesetzten Seite gerne glauben machen wollte, bringt man dieselben aber in Verbindung mit der Skizze, welche der Herr Minister von der Situation der übrigen Länder entwarf, so erscheint selbst der Gedanke, als dürfte ein an sich vielleicht unscheinbarer im Osten zum Ausstoß für große Ereignisse im Westen werden, nicht mehr ganz so abenteuerlich.

Ein ganzes Programm enthielt aber das, was Graf Rechberg über die Allianzen vorbrachte. Der Unterschied zwischen der alten und neuen Theorie, so wie die Kritik über beide, darf wohl als ein kleines Meisterstück betrachtet werden. Es sieht auch zu hoffen, daß uns diese Erklärungen von jenen wohlfeilen und nichtsagenden Diatriben über zu suchende und zu effektuirende Allianzen, in denen sich dilettirende Diplomaten und Publizisten bisher so sehr gefielen, für die Zukunft befreien werden.

Die hier studirenden Serben und Bulgaren machten dem auf der Durchreise begriffenen Woswoden Mirko ihre Aufwartung. Es ist dies binnen acht Tagen die zweite politische Rundgebung aus diesen Kreisen.

Oesterreich.

Wien. Vom k. l. Landesgericht hat die „Presse“ folgende Zuschrift erhalten:

„Wegen der in dem Leitartikel „Wien, 16. November“ des Morgenblattes Nr. 315 vom 17. d. M., und zwar in dem Abzuge: „Uebermorgen wird in Turin“ bis „auch etwas gelernt hat“, gegen die österreichische Regierung ausgesprochenen Verdächtigung der Erdichtung beunruhigender telegraphischer Nachrichten aus Anlaß der Verathung des Kriegs-Budgets für 1863 im Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses wurde ein strafgerichtliches Verfahren eingeleitet. Ueber Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft werden Sie beauftragt, diese Verordnung nach §. 21 der Preßordnung vom 27. Mai 1852 in das nächstfolgende Morgenblatt nach dem Leitartikel aufzunehmen, und dasselbe hieher vorzulegen. Wien, 24. November 1862. Der k. l. Landesgerichtsrath Seyß, Untersuchungsrichter.“

Tagesbericht.

Wien, 27. November.

Se. Majestät der Kaiser wird sich nächste Woche nach Holitsch in Ungarn begeben, um an einer Hofjagd, die dort stattfindet Theil zu nehmen.

— Mehrere der amnestirten Ungarn sind gestern aus Raab, Pest und anderen Orten hier angekommen, um bei Sr. Maj. dem Kaiser Audienz zu nehmen und für die gewährte Amnestie den Dank auszusprechen.

— Am Allerh. Hofe werden im kommenden Fasching wieder Hofbälle abgehalten, welche in den letzten zwei Jahren wegen Erkrankung der Kaiserin unterblieben waren.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 25. Novbr. (Nachts.) In diplomatischen Kreisen wird berichtet, Preußen erinnere in der heute in Kassel übergebenen Depesche den Kurfürsten an die im verfloßenen Monat Juni eingegangenen Engagements und stelle, falls die Budgetvorlage nicht erfolge, weitere Schritte in Aussicht.

Berlin, 26. Nov. Die „Sternzeitung“ demontirt die Nachricht, daß der nach Kassel entsendete Feldjäger dort binnen 24 Stunden die Antwort zu erwarten habe.

Kassel, 26. Novbr. J. M. Ritter v. Schmerling ist gestern Abend mit dem Frankfurter Schnellzuge hier eingetroffen und hatte sich alsbald vom Kurfürsten eine Audienz erbeten. Die heutige „Hessische Morgenzeitung“ wurde konfisziert.

St. Petersburg, 26. Novbr. Das heutige „Journal de St. Petersb.“ veröffentlicht die Grundlagen des dem Reichsrathe unterbreiteten Handels-Steuergesetzes. Es sind darin die gleichmäßige Zulassung der In- und Ausländer zu den Kaufmanns-Gilden und die Beibehaltung der sozialen Privilegien des Kaufmannsstandes ausgesprochen, sowie die Höhe der Gildensteuer festgesetzt. Bezüglich der ausländischen Juden wird die gegenwärtige Bestimmung aufrechterhalten.

Neueste levantinische Post.

Dieselbe bringt Nachrichten aus Calcutta, 24. Oktober, Bombay, 1. November. Die Nachrichten aus Cabul bis Oktober melden aus Herat, eine friedliche Ausgleichung sei wahrscheinlich.

Batavia, 15. Oktober. In Banjermaßing tauchen die Insurgenten neuerdings auf.

Hongkong, 15. Oktober. General Ward fiel in der Affaire bei Amoy gegen die Taipings. In Shanghai herrscht vollkommene Ruhe. Aus Japan wird gemeldet, daß drei Engländer und eine Dame von Yokohama aus auf der Straße reitend, von dem Gefolge des Prinzen Satsuma angefallen wurden. Ein Engländer wurde getödet, zwei verwundet; der Dame gelang es zu entfliehen.

Theater.

Morgen, zum ersten Male: Sand in die Augen, Lustspiel in 2 Aufzügen, von Labiche und Martin, deutsch von Dr. Hermann. — Zum Schluß: Das Mädchen von Elifonzo, Komische Operette in 1 Akt

Ueberm., zum ersten Male: Alle Neume, Tiroler Volksmärchen mit G. in 3 Abtheilungen, von Böck.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert, Lufttemperatur nach Reaum., Wind, Witterung, Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien. Data for 24. November at 6, 2, and 10 hours.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, 26. November. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (Wr. Stg. Abtbl.) Staatspapiere unbedeutend matter, 1839-Lose jedoch um 1%, höher, 1860er-Lose unverändert. Kredit-Aktien behauptet, Nordbahn-Aktien um 1%, niedriger. In fremden Valuten zu den gestrigen Preisen größere Umsätze. Silber wie gestern, Gold um einen Bruchtheil billiger. Geld sehr flüssig.

Öffentliche Schuld.				Weid		Ware		Weid		Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)											
In österr. Währung zu 5%	65.50	65.60		84.—	84.50	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	224.50	224.75	Balfy zu 40 fl. C.M.	35.75	36.25
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz.	94.80	95.—	Böhmen	86.—	86.50	G.M. m. 180 fl. (90%) Einz.	410.—	412.—	Clary zu 40 " "	35.—	35.50
detto ohne Abschritt 1862	93.80	94.—	Steiermark	85.50	86.—	Österr. Dampfsch.-Ges.	233.—	234.—	St. Geneis zu 40 " "	35.—	35.50
National-Anleihen mit Zähler-Coupons	82.70	82.80	Währen u. Schlesien	87.50	88.—	Österr. Lloyd in Triest	385.—	390.—	Windischgrätz zu 20 " "	22.—	22.50
National-Anleihen mit April-Coupons	81.50	82.60	Ungarn	72.15	72.50	Wiener Dampfm.-Akt.-Ges.	399.—	402.—	Waldheim zu 20 " "	20.75	21.25
Metalliques	71.20	81.30	Tem. Ban., Kro. u. Slav.	70.—	70.25	Böhm. Wäsbahn zu 200 fl.	173.—	173.50	Reglerich zu 10 " "	15.25	15.50
detto mit Mai-Coup.	71.20	71.30	Galizien	71.—	71.30	Eisenbahn-Aktien 200 fl. C.M.	147.—	—	Wechsel.		
detto	61.75	62.—	Sachsen u. Posen	63.—	69.75	m. 140 fl. (70%) Einzahlung.	—	—	3 Monate.		
mit Verloosung v. Jahre 1839	142.50	143.—	Venetianisches Anl. 1859	95.—	95.50						
" " 1854	91.75	92.—	Aktien (pr. Stück).								
" " 1860 zu 500 fl.	88.30	88.40	Nationalbank	786.—	788.—						
zu 100 fl.	90.90	91.—	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	221.60	221.70						
Como-Rentenst. zu 42 Laustr.	17.75	18.—	N. d. Gecom.-Ges. zu 500 fl. d. W.	629.—	630.—						
B. der Kronländer (für 100 fl.)				K. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C.M. 1903.—1904.—							
Grundentlastungs-Obligationen.				Staats-Ges. zu 200 fl. C.M.							
Nieder-Österreich zu 5%				oder 500 fr.							
				Kais. Klif.-Bahn zu 200 fl. C.M.							
				Süd-nord. Verb.-B. 200 " "							
				Süd. Staats- lomb. ven. n. Centr. ital. Eis. 200 fl. d. W. 500 fr.							
				m. 180 fl. (90%) Einzahlung 289.—290.—							
				Nationalbank							
				Kredit-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W.							
				Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. C.M.							
				Städtgem. Dsen zu 40 " C. M.							
				Eisenhazy zu 40 " "							
				Salm zu 40 fl. d. W.							

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 27. November 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 71.45	Silber 121.15
5% Nat.-Anl. 82.65	Londen 122.—
Bankaktien . . . 759	K. k. Dufaten . . . 583
Kreditaktien . . . 222.—	

Fremden-Anzeige.
Den 26. November 1862.

Hr. Ritter, v. Branyczany, Gutsbesitzer, von Karlsdorf. — Die Herren: Achwalder, k. k. Hofrath in Pesten, und — Habmann, Geschäftsreisender, von Wien. — Die Herren: Maler, Pfarrer, und — Turf, Bürgermeister, von Sagurje. — Hr. Luczkowicz, Kaufmann, von Pest. — Hr. Förster, von Brünn. — Hr. Clarizi, von Haasberg. — Hr. Kaufmann, Privatier, von Warburg.

3. 481. a (1) Nr. 8702.

Rundmachung.
Vom 1. Dezember 1862 abwärts wird der Zuschlag von 1/2 Neukreuzer beim Verkaufe der gestempelten Briefcouverts nicht mehr eingehoben und es werden von diesem Zeitpunkte an diese Couverts gegen Entrichtung der einfachen bezüglichen Stempelgebühren überlassen werden.

Triest am 20. November 1862.

3. 2264. (3) Nr. 4908.

E d i k t.
Von dem k. k. Bezirksamte Laas, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:
Es sei über Ansuchen des Hrn. Franz Petsche von Altenmarkt, gegen Matthias Blaschitz von Altenmarkt, wegen aus dem Urtheile vom 27. Juli 1861, Z. 3350, schuldigen 236 fl. 90 kr. d. W. c. s. e., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Pfarrgüt Laas sub Urb. Nr. 75 vorkommenden Realität sammt An- und Zugehör, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 800 fl. d. W., gewilliget und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungstagsetzungen auf den 7. Jänner, auf den 7. Februar und auf den 7. März 1863 jedesmal Vormittags um 9 Uhr in der Amtskanzlei mit dem Anbange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-Extrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, am 6. Oktober 1862.

3. 2265. (3) Nr. 4921.

E d i k t.
Von dem k. k. Bezirksamte Laas, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:
Es sei über das Ansuchen des Matthias Strifos von Altenmarkt, gegen Barthelma Lipouz von Babenfeld, wegen aus dem Urtheile vom 12. Oktob. 1860, Z. 4853, schuldigen 31 fl. 28 1/2 kr. d. W. c. s. e., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche des Gutes Neubabensfeld sub Urb. Nr. 44 vorkommenden Realität sammt An- und Zugehör, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 430 fl. d. W., gewilliget und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungstagsetzungen auf den 20. Dezember 1862, auf den 20. Jänner und auf den 20. Februar 1863, jedesmal Vormittags um 9 Uhr in der Amtskanzlei mit dem Anbange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-Extrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, am 7. Oktober 1862.

3. 2266. (3) Nr. 5102.

E d i k t.
Mit Bezug auf das Edikt vom 13. März 1860, Z. 1112, wird hiemit erinnert, daß zur Vornahme des einstweilen sistirten 3. Termines zur exekutiven Feilbietung der, dem Thomas Paulin von Kruschitz gehörigen, 880 fl. C. M. c. s. e. geschätzten Realität Urb. Nr. 225/226 ad Grundbuch Herrschaft Radlischek, die neuerliche Tagsetzung auf den 13. Jänner 1863 früh um 9 Uhr hiemit mit dem angeordnet worden, daß die Realität dabei nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswerte veräußert werden wird.

K. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, am 14. Oktober 1862.

3. 2267. (3) Nr. 5151.

E d i k t.
Von dem k. k. Bezirksamte Laas, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:
Es sei über das Ansuchen des Matthäus Truden von Schmarata, gegen Blas Dramor von Podgora, wegen aus dem Urtheile vdo. 6. August 1861, Z. 3516 schuldigen 35 fl. d. W. c. s. e., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Schneeberg sub Urb. Nr. 137 vorkommenden Realität sammt An- und Zugehör, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 492 fl. 80 kr. d. W., gewilliget und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungstagsetzungen auf den 10. Jänner, auf den 10. Februar und auf den 10. März 1863, jedesmal Vormittags um 9 Uhr in der Amtskanzlei mit dem Anbange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-Extrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, am 17. Oktober 1862.

3. 2296. (3) Nr. 3661.

E d i k t.
Von dem k. k. Bezirksamte Tschernembl, als Gericht, wird der unwissend wo befindliche Georg Schuster junior von Altenmarkt hiemit erinnert:
Es habe Georg Schuster sen. von Altenmarkt, wider denselben die Klage auf Zahlung schuldiger 4 fl. sub praes. 29. August l. J. Z. 3661, hieran ein- gebracht, worüber zur summarischen Verhandlung die Tagsetzung auf den 2. Dezember l. J., früh 9 Uhr mit dem Anbange des §. 18 des allch. Patents vom 18. Oktober 1845 angeordnet, und dem Beklagten wegen seines unbekanntes Aufenthaltes Johann Mikanz von Altenmarkt, als Curator ad actum auf seine Gefahr und Kosten bestellt wurde.
Dessen wird derselbe zu dem Ende verständigt, daß er allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und anber namhaft zu machen habe, widrigenfalls diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird.

K. k. Bezirksamt Tschernembl als Gericht, am 28. August 1862.

3. 2337. (2)

Kalender für 1863.

Vorräthig bei **L. v. Kleinmayr & F. Bamberg** in Laibach.

- Auerbach B.**, Volkskalender. Leipzig. 95 fr.
- Austriakalender.** Wien. 60 fr.
- Faustkalender**, illustriert. Wien. 1 fl.
- Gubitz**, Volkskalender Berlin. 95 fr.
- Gustav Adolph-Kalender**, österreichischer. Wien. 50 fr.
- Handels- & Börsenkalender**, österreichischer. geb. 1 fl. 40 fr.
- Hausfreund**, der evangelische. Herausgegeben von B. Hornyansky. Pest, 30 fr.
- Jarisch**, illustriert katholischer Volkskalender. Wien. 54 fr.
- Jugendkalender.** Herausgegeben von W. P. Frey. Wien. 1 fl. 20 fr.
- Jägerkalender**, humoristischer, von J. N. Vogl. Wien. 60 fr.
- Kalender**, illustriert, und Novellen-Almanach, mit großer Prämie in Farbendruck. Wien. 84 fr.
- Krippenkalender.** Wien. 70 fr.
- Löbe**, Kalender für österr. Land- und Forstwirthe. Wittenberg, geb. 1 fl. 40 fr.
- Luach Lustiger.** Wien. 60 fr.
- Myphisto**, humoristisch-satyrischer Kalender. Wien. 56 fr.
- Notizkalender** für Juristen. Von Raudnitz und Ignaz. Wien, geb. 1 fl. 50 fr.
- Notizkalender** für die elegante Welt, fein geb. Wien, 1 fl.
- Nader, Dr. J.**, Österr. Medizinalkalender. Wien. 1 fl. 40 fr.
- Nieris G.**, deutscher Volkskalender. Leipzig. 77 fr.
- Schufelka, Jz.** Nationalkalender. Wien, 80 fr.
- Schreibkalender**, Grazer, für Advokaten, Notare, u. Graz, 92 fr.
- Saphir's** humoristischer Volkskalender. Wien. 70 fr.
- Spinnstube**, die. Frankfurt. 95 fr.
- Trewendts** Volkskalender. Mit Stahlstichen. Breslau. 70 fr.
- Vogl, Dr. J. N.**, Volkskalender. Wien. 65 fr.
- Volkskalender**, österr. Wien. 65 fr.
- Volks- und Wirthschaftskalender**, österreichischer. Wien. 40 fr.
- Wanderer an der Donau.** Mit 7 Stahlstichen. Wien, 70 fr.
- Wandersmann der.** Herausgegeben von Bowitzky. Wien, 40 fr.
- Laibacher Sackkalender**, gefälzelt 12 fr., mit Lappertin 15 fr., mit Schuber 18 fr.
Sowie eine reiche Auswahl Wiener u. Wand-, Sack- & Taschenkaler.
- Laibacher Taschenkalendar** pro 1863, 12., enthaltend: den eigentlichen Kalender für Katholiken und Protestanten, „die Sklaverei in Nord-Amerika“, „die neue Gewerbe-Ordnung“, „Jahr-Ordnung der Jüge der k. k. Südbahn-Gesellschaft“ u. s. w., fein geb. 20 fr.
- Laibacher Wand- und Geschäftskalender** pro 1863, aufgezogen 20 fr.

Am Schlosse Schernbühl
sind
Edel-Karpfen-Setzlinge
zu haben.